

## meine Meinung



### Gedanken zum Tod des Papstes

*Ursula Burgherr* ist leitende

Redaktorin des General-Anzeigers.

**B**estimmt haben viele von Ihnen, liebe Leserinnen und Leser, die Trauerfeierlichkeiten für Papst Johannes Paul II. am Fernsehen mitverfolgt. Es war das grösste Begräbnis der Geschichte, zog Millionen von Pilgern nach Rom. Gekrönte und Staatsoberhäupter standen Seite an Seite, um dem Pontifex die letzte Ehre zu erweisen. Zum Beispiel die Präsidenten George Bush (USA), Mohammad Khatami (Iran), Hamid Karsai (Afghanistan) und, und, und. Fidel Castro besuchte in Kuba nach mehr als 46 Jahren zur Ehrerweisung an den Verstorbenen erstmals wieder eine Kirche. Der Tod des Oberhauptes der Katholiken scheint für einen Moment politische und religiöse Grenzen überwunden zu haben.

Oder war es vielleicht doch nur Inszenierung für die Medien? Wird sich die Welt angesichts der kollektiv zelebrierten Trauer von Politikern und Religionsführern, wovon sich einige sonst nicht gewogen sind, in Zukunft ein kleines bisschen verbessern? Oder bleibt alles beim Alten? Ich respektierte den aus Polen stammenden Papst, weil er sich wie kein anderer seiner Vorgänger darum bemühte, kulturelle und religiöse Barrieren zu überwinden; auch Synagogen, Moscheen und orthodoxe Ostkirchen besuchte. Und trotz des Festhaltens an starren kirchlichen Werten, die zum Teil längst nicht mehr der Realität entsprechen, sehr menschlich war, die Nähe zur Jugend anstrebte. – Eben ein Mensch.

Aber dabei denke ich auch an Hunderttausende, die zur gleichen Zeit wie Johannes Paul II. in Folge von Hunger und Gewalt starben. Anonym. Ihre Angehörigen bleiben mit ihrer Trauer allein. Das geschieht jeden Tag. Massentrauer für eine weltweit verehrte Persönlichkeit weckt Emotionen und verbindet.

Aber was bedeutet das, wenn Kriege und Hungersnöte weiterhin unzählige Opfer fordern?